

## StadtGeschichte Künzelsau e.V.

### **Vom Weck zur Babynahrung**

Ein Vortragsabend über ein Kapitel der Künzelsauer Wirtschaftsgeschichte lockte am 19. November zahlreiche Besucher ins Hermann-Lenz-Haus. Es ging um die Frage, wie sich aus einem Handwerkerbetrieb ein Industrieunternehmen entwickeln konnte. Margarete Biehal freute sich bei ihrer Begrüßung im Namen des Vereins StadtGeschichte Künzelsau, der Stadtverwaltung und der Volkshochschule über die große Resonanz, die Veranstaltungen mit heimatgeschichtlichen Themen finden.

### **Die Anfänge des Familienunternehmens**

Stadthistoriker Stefan Kraut zeichnete die wesentlichen Entwicklungsschritte des Unternehmens nach, die von der Bäckerei Bauer zur Firma BaKü führten. Er veranschaulichte seinen unterhaltsamen Vortrag mit Bildern der Familie Bauer. Die Firmengeschichte erstreckte sich über 4 Generationen, von 1849 bis 1953. Der Referent warf zunächst einen Blick auf das Bäckerhandwerk in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals kontrollierte die Stadtverwaltung die Qualität der Backwaren und legte die Brotpreise fest. Obwohl 1849 in Künzelsau 20 Bäcker arbeiteten, wagte es der Bäckermeister Johann Friedrich Bauer aus Hermuthausen, die Künzelsauer Bürgerrechte zu erwerben und eine Bäckerei in der Schnurgasse zu eröffnen. Nach 3 Jahren war der tüchtige Handwerker schuldenfrei und konnte sogar einige Grundstücke erwerben, um nebenher eine kleine Landwirtschaft zu betreiben. 1881 übergab er das Geschäft seinem Sohn Karl. Unter seiner Führung wurde die Produktion um eine Zwieback- und Keksherstellung erweitert und ein Mehl- und Maishandel angeschlossen.

### **BaKü : Der Durchbruch zur industriellen Produktion**

Mit Friedrich Heinrich Bauer in der 3. Generation wurde ein enormer Aufschwung erreicht. Bauliche Veränderungen ermöglichten den Einsatz von Knet- und Nudelmaschinen. Aber der neue Chef wollte mehr. Was sollte ab 1921 unter dem neuen Firmennamen BaKü (**B**auer **K**ünzelsau) auf den Markt gebracht werden? Man setzte auf Kindernahrung. Durch das Angebot einer „ganzen Kost“ für Babys - mit Anteilen von Hafer, Gerste, Weizen und Gemüse - sollten die Mütter entlastet werden. Fertigung, Verpackung, Versand, Werbung und Verkauf wurden neu organisiert, Anbauverträge mit Bauern abgeschlossen. BaKü-Kinderkost und –Anfangskost war ein Inbegriff für Qualität. In den Dosen der Öhringer Firma Huber wurden die Produkte deutschlandweit ausgeliefert. Die Räumlichkeiten in der Schnurgasse reichten nicht mehr aus. 1935 wurde in der Nähe des Bahnhofs ein Gebäude erworben, in dem zuvor u.a. eine Geldbeutelabrik ihren Sitz hatte.

### **Die Firma im Rückblick**

Die Erinnerungen und Anekdoten des Familienmitglieds Karl Bauer bereicherten den Vortragsabend. Als Kind erlebte er das Firmengeschehen am Ende des 2. Weltkrieges und danach hautnah mit. In der 4. Generation wurde der Betrieb von seinen Eltern sowie von Tante und Onkel geleitet. Bauer erzählte, wie die Firma Dr. Oetker 1921 versuchte, die Firmenbezeichnung „BaKü“ mit allen Mitteln zu verhindern, da „BaKü“ und „Backin“ leicht zu verwechseln seien. Aber seinem gewitzten Großvater, Friedrich Heinrich Bauer, gelang es, den damaligen Chef der Firma Oetker, der bei dem Großhändler Ziegler Station machte, mit einigen Gläschen Wein umzustimmen.

Durch das Erstarken der Konkurrenz, durch negative Beurteilungen der Babynahrung und durch Fehlinvestitionen geriet die Firma ins Wanken und wurde 1953 aufgegeben. Das Fabrikgebäude, das 1954 die Feintuchfabrik Schweller in Besitz nahm, besteht heute nicht mehr.

Karl Bauer erinnert sich gerne an seine Kinderzeit, an den Bahndamm und den Spielplatz zwischen den Firmen Reisser und BaKü, auch an den Ausziehofen, auf dessen warmen Blechen Leute übernachteten. Bei lebhaften Gesprächen am Ende der Veranstaltung zeigte sich, dass der „Bauersbeck“ bei vielen älteren Künzelsauern immer noch in guter Erinnerung ist.